

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1950, Nr. 3

Autor(en): **Aebi, Fritz / Basler, Otto / Kläui, Ernst**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **95 (1950)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JUNI 1950

16. JAHRGANG NR. 3

Ehrengabe an die Redaktoren unserer Jugendzeitschriften

In Anerkennung der opferfreudigen jahrzehntelangen, unablässigen Bemühungen um die Förderung des Jugendschrifttums in der Schweiz, die den Redaktoren der drei vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegebenen Jugendzeitschriften zu verdanken ist, haben die Zentralvorstände des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins auf Antrag der Jugendschriftenkommission beschlossen, drei Ehrengaben von je 500 Franken auszurichten an

Josef Reinhart, Redaktor des «Jugendborn»

Reinhold Frei, Redaktor der «Illustrierten Schweizerischen Schülerzeitung»

Fritz Aebli, Redaktor des «Schweizer Kamerad».

*

Der SLV hat sein Augenmerk seit je auf die jugendliche Lektüre gerichtet, im Bewusstsein, dass dem Buch und der Zeitschrift in der Bildung der heranwachsenden Menschen eine ganz besondere Bedeutung zukomme. Darum hat er seinerzeit auch das Protektorat und damit die Verantwortung über drei schweizerische Jugendzeitschriften übernommen und steht mit deren Redaktionen durch die Jugendschriftenkommission in ständiger Verbindung.

Das Redaktorenamt einer Jugendzeitschrift ist eine schwere Aufgabe; das wird besonders dem bewusst, der weiss, wie schnelllebig, abwechslungs hungrig und wie wenig ausdauernd viele jugendliche Leser sind. Um so anerkennenswerter ist die Leistung, wenn es gelingt, die Jugend zur Freude, nicht am oberflächlichen, sondern am gediegenen Lesestoff zu erziehen. Diese Arbeit leisten die ernannten drei Redaktoren seit Jahren, ein jeder seinem Temperament entsprechend, aber alle auf ganz vortreffliche und einmalige Weise. V.

*

Der Jugendborn und sein Redaktor

Vor mir liegen ein paar der frühesten Jahrgänge des Jugendborn und darunter auch der allererste von 1909/10. Gerührten und dankbaren Herzens blättere ich in den vergilbten und abgenützten Bändchen, lese da und dort einen Vers, einen Spruch, eine Zeile Prosa und verweile bei einer Geschichte, die mich schon als Kind vor 36 Jahren entzückte und die ich seither oft meinen Schülern vorgelesen habe.

Welch ein Schatz liegt in den 41 abgeschlossenen Jahrgängen des Jugendborn vor uns ausgebreitet, und welche Fülle an dichterischem Gut liegt zwischen der ersten Publikation, dem Gedicht «Mein Vaterland» von Ernst Zahn und der bis heute letzten «Der junge Maler» von Gottfried Keller im Juniheft 1950 des 42. Jahrgangs. Die beiden Titel sind die Grenzsteine

eines mit nie nachlassendem Fleiss und tiefer Einsicht durchgearbeiteten Programms, das um 3000 Autorennamen aufweist, neben den Meistern der Weltliteratur die Dichter und Schriftsteller der engern Heimat. Immer ist der Born beständig, frisch und lebendig geflossen; jahrein und jahraus hat er unserer Jugend das bewährte Alte und Neues, dem Lauf der Zeit Entsprechendes, gebracht, so dass, was da während mehr als 40 Jahren zusammengekommen ist, ein kleines Meer mit klarem Spiegel bildet, in dem das Geistesgut von Generationen und für Generationen ruht. So erfüllt der Jugendborn eine Kulturmission wie wenige Zeitschriften deutscher Sprache. Er ist der Jugend zugedacht und hat ein der Jugend zugewandtes, heiteres und menschenfreundliches Antlitz; er erzieht durch das mit weisem Bedacht gewählte Wort zu Kunst und Geschmack. Wer sich von ihm führen liess als Kind — wie der Schreiber dieser kleinen Betrachtung — weiss, was er ihm zu danken hat. Was für eine Schatzkammer, in die man immer und immer wieder greift, der Jugendborn darstellt, weiss auch nur der Lehrer, der in seiner Schulstube, in einem eigentlichen Jugendbornschrank Tausende von seinen Heften, nach Stoff- und Sachgebieten geordnet, aufbewahrt: die Märchen- und Sagennummern, die Anekdoten, Schwänke, Tiergeschichten, die Nummern zur Fastnacht, zum Muttertag, zu Ostern, Weihnachten und Neujahr, die Lebensbilder grosser Menschen, die Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winternummern usw. Keine Bibliothek vermag dem Deutschunterricht zu bieten, was eine wohlgeordnete Jugendbornsammlung.

Für eine Anzahl Jahrgänge zeichnen G. Fischer und J. Reinhart, die beide durch die dauernde Qualität der Arbeit den Jugendborn, der alle Krisenzeiten überstand, im Volk solid verankerten und viele eigene, famose Beiträge zusteuernten. Nach dem Ausscheiden seines Kollegen G. Fischer blieb Josef Reinhart bis heute für die Redaktion allein verantwortlich.

Er hat vom ersten bis zum jüngsten der 500 Hefte dieser ausgesprochen literarischen und damit Ansprüche stellenden Zeitschrift mit dem selben strengen Mass gemessen, hat keine Mühe gescheut, immer neuen Stoff zu suchen und hat mit bewundernswertem Geschick und zäher Ausdauer seine Schrift auf der Höhe der Zeit gehalten. Immer blieb er dabei edlen Traditionen treu, ging in zuversichtlicher Aufgeschlossenheit trotzdem mit dem Tage, ohne aber je dem flachen Zeitgeist untertan zu werden. Der Jugendborn trug getreu bis heute den Stempel seines Anfangs, als Ausdruck heimatlicher Volksverbundenheit und eines weltoffenen Humanismus zugleich.

Das redaktionell geschaffene Werk selber ehrt den Herausgeber am allermeisten. Die öffentliche Ehrung, die ihm nun heute offiziell zuteil wird, soll ihm dazu noch ein Zeichen dafür sein, dass die grosse erzieherische Leistung, die er mit dem Jugendborn vollbracht hat

und immer noch vollbringt, von der schweizerischen Lehrerschaft einsichtsvoll gewürdigt wird. Nur ein Meister wie der Dichter Josef Reinhart konnte dieses Werk vollbringen; ein Werk, das ohne den wachen Kunstverstand seines Schöpfers, ohne sein eigenes künstlerisches Dahinterstehen und ohne den ganzen Einsatz der Persönlichkeit nicht zu denken wäre.

Am meisten aber ehren wir den Jugendborn-Redaktor, der im Spätsommer dieses Jahres seinen 75. Geburtstag feiert, wenn wir seiner schönen Zeitschrift die Treue halten, wenn wir sie mit den Schülern lesen und diese mit der Hilfe des Jugendborn das wirkliche Lesen lehren.

Otto Basler

*

Die «Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung»

Reinhold Frei-Uhler, der Redaktor der Illustrierten Schweizerischen Schülerzeitung, steht heute im 69. Lebensjahre. Sein Vater war der Sekundarlehrer Konrad Frei in Höngg. Der Sohn hatte das Glück, in einer grossen Geschwisterzahl aufwachsen zu dürfen. Vielleicht hat dieser Umstand zur Entwicklung seines Erzählertalentes nicht unwesentlich beigetragen. Auch die Seminarjahre mögen daran Anteil haben. Nach einigen Landjahren fand der junge Lehrer seine dauernde Wirkungsstätte in der Stadt Zürich. Neben einer sehr gewissenhaft geführten Schule interessierten ihn besonders heimatkundliche Fragen. Ganz in diesen Rahmen gehört es, dass er den Zürcher Schulen ein vorzügliches Lesebuch für das 6. Schuljahr schenkte. Ein jahrzehntelanges Studium des «Kunstwartes» förderte auch seine Kenntnisse in Kunstfragen und machte ihn zu einem ernsthaften, aber wohlwollenden Kritiker im Reiche des Schönen.

Die Redaktion der gegenwärtig im 66. Jahrgang stehenden Schweizerischen Schülerzeitung besorgt R. Frei seit August 1919. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde sie von seinem Schwiegervater, Herrn Conrad Uhler, Lehrer in Dozwil (Thurgau) geleitet. So hat also der jetzige Redaktor die Schülerzeitung als ein verspätetes Heiratsgut übernommen, aber nicht ohne die nötigen Qualitäten zu besitzen.

Die Jahrgänge 1919—1925 zeigen den Vermerk «für die Redaktion verantwortlich M. und R. Frei-Uhler». Unter dem bescheidenen M. ist seine Frau Marie, früher Lehrerin in Zürich und Tochter des vorgängigen Redaktors der Schülerzeitung zu suchen, die sich neben anderen schriftstellerischen Werken durch ihren bei Huber in Frauenfeld erschienenen Roman «Frauen im Thurgau» über ihre Befähigung ausgewiesen hat. Frau Frei ist übrigens bis heute seine treue und zuverlässige Mitarbeiterin geblieben. Die durch den Schweizerischen Lehrerverein ausgesprochene Ehrung gebührt wohl zu gleichen Teilen dem Lehrer-Ehepaar M. und R. Frei-Uhler.

Seit 1912 übt der Schweizerische Lehrerverein das Patronat über die Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung aus. Trotz einer übergrossen Konkurrenz, die sich besonders während den letzten 20 Jahren entwickelt hat, ist es ihr gelungen, dank der Mithilfe der Lehrerschaft zu Stadt und zu Land, die Abonnentenzahl auf einer ansehnlichen Höhe zu halten. Ist das nicht das beste Zeugnis für die Tätigkeit des Redaktors?

Wieviele Arbeitsstunden verkörpert doch so ein gebundener Jahrgang der Zeitschrift: die Auswahl der Mitarbeiter, die Prüfung jedes einzelnen Artikels, die Vorbereitung der Illustration, der Verkehr mit dem

Verlag und all die vielen zusätzlichen Korrespondenzen. Jeder der dreissig von M. und R. Frei-Uhler betreuten Jahrgänge enthält zudem ein gutes Dutzend Originalarbeiten der Redaktion. Die einzelnen Nummern der Zeitschrift sind lebendig, zeitverbunden und abwechslungsreich zusammengestellt und so flott illustriert, dass sich gross und klein daran immer wieder freut. Diese Freude der jungen Lesergemeinde sei, neben der Auszeichnung des Schweizerischen Lehrervereins, ein immer wiederkehrender Dank an das so bescheiden in aller Stille wirkende Redaktorenpaar der «Schülerzeitung».

Ernst Kläui

*

Der «Schweizer Kamerad»

hat auf den 1. Mai 1950 seinen 37. Jahrgang angetreten. Er wird als Monatsschrift von der Stiftung Pro Juventute und der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben, von der ersten Instanz mit jährlich bedeutenden finanziellen Opfern, von der zweiten in seinen ideellen Bestrebungen unterstützt. Seine redaktionelle Leitung besorgt seit dem Jahre 1927 Fritz Aebli, Lehrer in Zürich, der vielen Kolleginnen und Kollegen der deutschsprachigen Schweiz als Chefredaktor des SJW und Verfasser verschiedener SJW-Hefte längst bekannt ist.

Der «Schweizer Kamerad» wendet sich an Knaben und Mädchen des 12. bis 16. Altersjahrs, vermag aber auch schon jüngere zu fesseln und verliert mit dem Schulaustritt der Abonnenten als Wegbegleiter für die reifende Jugend seinen Wert nicht.

In seinem literarischen Teil befriedigt er die gesunde Abenteuer- und Wissenslust der Erlebnishungrigen, führt diese in fremde Länder, macht sie vertraut mit allerlei Sitten und Bräuchen und weitet so ihren Geist für die realen und idealen Dinge unserer Erde. Dem Erfindungs- und Schaffensdrang der Kinder, ihrer mannigfaltigen Freude am Basteln sucht der «Schweizer Kamerad» im Laufe eines Jahres, dem Festkalender entsprechend, auf ebenso mannigfaltige Art und Weise gerecht zu werden. Vor allem bringt er in jeder Nummer verständliche Anleitungen zu allerlei Handarbeiten und versteht damit die Arbeitsfreudigkeit der Buben und Mädchen zu fördern. Viele seiner Aufgaben und Anregungen wenden sich zur Lösung an den Einzelnen, viele aber an eine Gemeinschaft von Kindern. Die geistige Grundhaltung des «Schweizer Kamerad» ist echt schweizerisch in mancher Hinsicht. Er unterstützt den kritisch nüchternen Tatsachensinn; er erzieht die Jugend vor allem zum gegenseitigen Helfen und sucht einen wahren, alle Klassengegensätze überbrückenden Kameradschaftsgeist zu verwirklichen. Das ist seine schönste Aufgabe.

E. Wyss

*

Wie es sich gebührt, hat jede unserer drei Jugendzeitschriften ihre Daseinsberechtigung mit jeder Nummer aufs neue zu beweisen. Dass der Kampf nicht leicht ist, kann jeder ahnen, der weiss, dass in unserem kleinen Lande 110 Jugendzeitungen bestehen, die sich nur allzuoft gegenseitig das Leben schwer machen. — Das Gedeihen einer Jugendzeitschrift hängt wesentlich davon ab, wie sich die Lehrerschaft zu ihr verhält. Die Jugendschriftenkommission des SLV ersucht darum unsere Kollegen, an ihrer Stelle das Mögliche zu tun, um dem guten Geist, der aus den drei uns nahestehenden Jugendzeitschriften spricht, bei unserer Jugend die Wege zu ebnen.

V.

Unsere Jugendbücher- Wanderausstellung

Bericht über das Jahr 1949

Im Berichtsjahr 1949 wurden die Serien der Jugendbücher-Wanderausstellung von Kollegen folgender acht Gemeinden verlangt: Glarus, Niederurnen, Schwanden, Kerzers, Männedorf, Menzikon, Rüti (Zch.), Uetikon.

Der Besuch der Ausstellungen war an den meisten Orten befriedigend. Ein einziger Kollege bemerkt in seinem Rapport, er habe allzu viele Väter und Mütter seiner Schüler vermisst. In Menzikon wurde die Bücherausstellung mit der Gemäldeausstellung eines jungen Künstlers verbunden, an andern Orten sorgten Vorträge über Jugendbücher, Gesangsaufführungen von Schülern und Einsendungen in die Lokalblätter für die gebührende Aufmerksamkeit der Bevölkerung. Aus naheliegenden Gründen enthalten die Wanderserien die neueste Ernte der Jugendbücher noch nicht. In Glarus stellte darum der dortige Buchhändler auf einem Separattisch die wichtigsten Neuerscheinungen aus. Das Sekretariat des SLV unter Leitung von Frl. Bereuter hat die Einreihung der neuen Bücher und die Ausleihe der Serien in vorbildlicher Weise besorgt, wofür die Kommission den gebührenden Dank ausspricht.

Die Kommission bedauert es, dass das Interesse der Lehrerschaft für die Wanderausstellung gegenüber früheren Jahren eher abgenommen hat. Brauchen die Eltern von Schweizerkindern nicht mehr darauf aufmerksam gemacht zu werden, dass ein gutes Buch zu den wertvollsten Geschenken an ihre Kinder gehört? Oder sind am Ende wir Lehrer etwas träge geworden und schätzen den Wert eines guten Buches zu wenig, weil wir in unserem Lande auch während des Krieges nie an Büchern Mangel leiden mussten? Der Schreibende hat sich vor kurzem von deutschen Lehrern sagen lassen, was für ein bedeutender Schatz für sie ein alter Pestalozzi-Schülerkalender ist, er hat die kläglich magere Bücherreihe in den Wohnungen von ausgebombten und aus der Ostzone geflüchteten Lehrern gesehen und deren sehnsüchtige Blicke nach den sich nun wieder füllenden Regalen in deutschen Buchhandlungen. Der Bücherhunger deutscher Kinder und Erwachsener hat ihm grossen Eindruck gemacht, er hofft darum mit den übrigen Mitgliedern der Jugendschriftenkommission, unsere Kollegen zu Stadt und Land möchten der Wanderausstellung wieder vermehrte Achtung schenken. Sie scheint uns immer noch eines der wirksamsten Mittel, um Eltern und Schulbehörden auf gediegene Jugendbücher aufmerksam zu machen.

Die Wanderausstellung besteht aus vier ähnlich zusammengestellten Serien von je 250—350 Büchern (3—4 Holzkisten). Sie wird an Kollegen leihweise und gratis abgegeben, samt einem Stock von dazugehörigen Verzeichnissen. Die Spesen der Fracht von Zürich nach dem Ort der Bestellung übernimmt der SLV; der Besteller hat lediglich die Kosten der Rücksendung zu übernehmen.

Bestellungen sind an das Sekretariat des SLV, Postfach Zürich 35, zu richten. W. V.

Der Wert einer Unterrichtsstunde hängt nicht ab von der Betriebsamkeit und der Abwechslung, sondern von der im Schüler entwickelten Kraft.

E. G.

Chindeliedli

Von Sophie Hämmerli-Marti

In Sophie Haemmerli, Josef Reinhart und Meinrad Lienert besitzt die schweizerische Mundartlyrik ihre klassischen Vertreter. Sie haben es verstanden, Gedichte in empfindungsreiner, unverfälschter Mundart zu schreiben. Ihre Verse haben jenen geheimnisvollen Hauch und Klang, der im tiefsten Lebensgefühl des Volkes daheim ist, und den nur der wirkliche Dichter zu spüren und zu erlauschen vermag. Ob der Dichter Solothurner, ob er Schwyzer oder ob die Dichterin Aargauerin sei, spielt keine Rolle. Ihre Sprache, als schmuckes, untadeliges Trachtengewand, deckt reines, grenzenloses Leben; und dieses ist die goldene Wirklichkeit, der das alemannische Schweizertum sein Sosein verdankt.

«Chindeliedli» ist der erste Band der vom aarg. Regierungsrat veranstalteten, auf vier Bände verteilten und von Carl Günther sorgfältig redigierten und kommentierten Ausgabe der Gesammelten Werke von Sophie Haemmerli (erschieden im Verlag Sauerländer). Der Band umfasst den Inhalt aller bisher erschienenen Bändchen mit Kinderliedern und dazu eine grössere Anzahl von Gedichten aus dem Nachlass. Auch ein Wörterbuch ist dem Bande beigegeben, ein Wortregister, das die spezifisch aargauischen Ausdrücke erläutert und dem nichtaargauischen Leser eine gute, wenn zwar kaum notwendige Hilfe ist.

Die Gedichte der Sophie Haemmerli zeichnen sich durch eine urtümliche Frische und Lauterkeit der Gesinnung aus. Sie sind unmittelbar aus der lebendigen Beziehung zwischen Mutter und Kind, Kind und Umwelt entstanden. Das kindertümliche Erfassen der Welt und des Naturwunders ist in seiner ganzen unnachahmlichen Direktheit in diese Verse eingegangen. Sie haben Ton und Wohlklang des namenlosen, echten Kinderliedes und den naiv-beschwörenden Zauber des alten Spruches. Sie entspringen einer ursprünglichen, reinen lyrischen Begabung, die, geführt von der mütterlichen Berufung, dem Kindertraum, der Kinderlust und -sehnsucht und dem Kinderweh einen in dieser Innigkeit bisher nicht vernommenen Ausdruck gibt.

Die vorliegenden Gedichte, von der Dichterin selber noch für die Letztausgabe zubereitet, sind zum grossen Teil längst vererbliches Generationengut geworden, das vom Mund zum Herzen und vom Herzen zum Munde in die Zukunft wandert. Die schönen Weisen, die Carl Hess zu einigen Gedichten gefunden hat, wandern mit.

Otto Basler.

D Grossmuetter singt

*Spinn, spinn, Redli spinn,
Ha scho vill im Chäschkli inn,
Mues für eusers Meiteli Sorge,
Tue scho spinne früe am Morge,
Will denn s Garn zum Wäber neh,
S muess fürs Chind es Hömmli ge.*

*Lauf, lauf, Redli lauf,
Ha im Chind es Wägeli gchauft,
Gohne mitem go spaziere,
Tuenes zu de Blüemlene füere,
Zeig em d Matte, d Bäum und s Fäld,
Säg em: lueg, so schön isch d Wält!*

*Spuel, spuel, Redli spuel,
Wenns denn gross isch, gohts i d Schuel.
Zobe uf der Türeselle
Tuenem mängi Gschicht verzelle.
Gohni zletschte au i d Rue,
Drückt mir s Chindli d Auge zue.*

*

I d Schuel

*De Schuelsack a Rügge,
En Oepfel i d Hand,
Es früsch gletets Scheubeli,
E gsunde Verstand,*

*So reiset mis Chindli
Luschtig dervo
Und lot mi eleigge.
Wi wirs em ächt goh?*

*

S Bächli

Bächli, chlises Bächli,
Nimm mis Schiffli mit.
Hesch es grüsligs Sächli :
Gohd di Reis so wit?

Träg mis grünen grünen Blettli
Ines anders Land.
Müessti nid is Bettli,
Giangemer mitenand.

*

Holderihoh

Hüt am Morge : Holderihoh,
Znacht es heisses Chöpfli,
Füessli, wo nid möge gstoh,
Und e Schranz im Röckli.

D Stäge ab, was hesch was gisch,
D Stäge uf cho brüele :
Meiteli, lue, wer z hitzig isch,
Mues emol verchüele!

Sophie Hämmerli-Marti

Neue Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes

Zu beziehen bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Jugendschriftenwerkes (Zürich, Postfach 22) zum Preise von 50 Rp.

- Nr. 353 **Im Ballon zum Nordpol**
Reihe: Reisen und Abenteuer; Alter: von 11 Jahren an.
August Andrée fasste den Plan, mit zwei Kameraden den Nordpol in einem Freiballon zu erreichen; nach vielen Strapazen sind die Männer in der Arktis umgekommen.
- Nr. 354 **Der Silberbarren** F. Donauer
Reihe: Geschichte; Alter: von 12 Jahren an.
Zwei junge abenteuerlustige Luzerner lassen sich als Söldner nach Italien anwerben und marschieren voll hoher Erwartungen unter Führung der Werber dem Gott-hard zu. Im Turm von Hospenthal lassen sie einen Gefangenen entweichen; dafür haben sie eine strenge Strafe zu gewärtigen. Aber sie ziehen es vor, auf die Inseln bei Brissago zu entfliehen, wo sie bei einem Gelehrten einen angeblichen Silberbarren entdecken, den sie entwenden. Allein der Silberbarren erweist sich als ein Stück minderwertiges Metall. Schliesslich entwirrt sich alles zum Guten, und die beiden Reisläufer kehren in die Heimat zurück.
- Nr. 355 **Der weisse Wal**
Reihe: Literarisches; Alter: von 14 Jahren an.
Aufregende Jagd nach einem weissen Walfisch, der alle Fänger ins Verderben treibt. Der einzige Überlebende erzählt die spannenden Abenteuer.
- Nr. 356 **Vom bösen Gänserich und lieben Tieren** Lilly Wiesner
Fünf Kurzgeschichten, Erinnerungen aus der Jugendzeit der Verfasserin, wobei vor allem der Anhänglichkeit und der Treue von Hunden und Vögeln ein warmes Lob gezollt wird.
- Nr. 357 **Für junge Raupen- und Schmetterlingsfreunde**
E. Rindlisbacher
Reihe: Aus der Natur; Alter: von 10 Jahren an.
Das Heft «Für junge Raupen- und Schmetterlingsfreunde» führt uns ins wunderreiche Leben der Schmetterlingsraupen ein und zeigt uns ausführlich, wie wir die Entwicklung der farbenprächtigen Sommervögel miterleben können.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Vom 7. Jahre an

Herbert Leupin: *Das Märchen von Frau Holle*. Globi-Verlag, Zürich. 1949. 16 S. Kart. Fr. 4.75.

Die Märchen-Bilderbücher Leupins gehören zu den erfreulichsten Ausgaben des Globi-Verlags. Die neunte Folge gilt dem

Grimmschen Märchen von Frau Holle, einer Geschichte also, die man sehr gut schon Vorschulpflichtigen erzählen kann. Die einfach, aber sicher verwendeten Farben und Linien, die fröhliche und unbekümmerte Art der Darstellung machen die besondern Qualitäten Leupins aus. Ganz besonders gelungen ist das grosse, zweiseitige Winterbild. Die gross gedruckten schönen Lettern und die klassisch einfache Sprache der Brüder Grimm tun ein Weiteres, diese Ausgabe auch für das erste Schulalter als Geschenkbuch zu empfehlen.
W. V.

Jean de Brunhoff: *Babar auf Reisen*. Hachette, Paris, und Roth & Cie., Lausanne. 1946. 48 S. Halbln. Fr. 12.—.

Wenn ein zeichnerisch begabter, künstlerisch und zugleich kindlich empfindender Vater sich mit Fleiss dahinter macht, seinen Kindern ein Bilderbuch zu schaffen, so sind die Voraussetzungen für ein gelungenes Werk schon gegeben. Hier kam noch die Sehnsucht eines fern von der Familie zur Erholung in den Schweizer Bergen weilenden Vaters nach seinen Lieben hinzu und nicht zuletzt ein guter Schuss natürlichen Humors. — Babar ist der junge König der Elefanten, der mit seiner Frau Königin Celeste auf die Hochzeitsreise geht. Was die beiden im Luftballon, am Strand, auf dem Meerdampfer, im Zirkus, beim Skisport in den Bergen, im Krieg mit den Nashörnern und endlich daheim bei der Krönungsfeier erleben, ist überaus munter in farbenfreudigen Bildern dargestellt. Ein knapper Text in einfacher Schreibschrift, ursprünglich in französischer Sprache, bei dieser Ausgabe nun auch auf deutsch, begleitet die grossen Bilder, die eins ums andere das helle Entzücken der Kinder hervorrufen.
R. F.

Pia Roshardt und Bruno Schönlanck: *Mein Tierparadies*. Artemis-Verlag, Zürich. 1949. 24 S. Fr. 11.50, Halbleinen.

In diesem Bilderbuch wechseln reizende Bleistiftzeichnungen mit farbigen Darstellungen von Tieren ab. Die Tiere — vom Krokodil bis zu den kleinen Lebewesen zwischen Gras und Halm — sind mit liebevollem Stift festgehalten. Zuweilen erreichen einige Bilder, wie «Nachtgetier» oder «Das Käuzlein», eine starke Stimmungskraft. Im allgemeinen werden diese Blätter in ihrer zeichnerischen Haltung und wegen des Fehlens einer Handlung mehr den wissenschaftlichen als den geschichtshungrigen Leser ansprechen. Die Verse von Bruno Schönlanck verlangen meistens aufgeweckte Leser zum Verständnis. Da Text und Zeichnung sich nicht immer decken, wirken die Gedichte nur begleitend, dekorativ. Sie sind zuweilen originell, zuweilen gesucht. Einmal aber — im Gedicht «Hungernde Krähen» — erreicht der Dichter eine starke lyrische Sprache. Das Bilderbuch «Mein Tierparadies» ist eine Zierde unter unsern Tierbilderbüchern. Von 9 Jahren an.
Wi. K.

Vom 10. Jahre an

Luise Rinser: *Martins Reise*. Atlantis-Verlag, Zürich. 1949. 233 S. Halbleinen. Fr. 7.—.

Nils Holgersen und womöglich Lienerts Hansjörli haben diesem leicht lesbaren und unterhaltsamen Lehrmärchen Pate gestanden. Nur ist es nicht von derselben dichterischen Kraft wie das grosse Buch der Lagerlöf und hat nicht den intimen Reiz von Hansjörli's Fahrt. Obwohl das Buch von Luise Rinser eine abenteuerliche, zum Teil verzauberte Reise quer durch Bayern, vom Königssee bis zum Fichtelgebirge, beschreibt und heimatkundlich originell auswertet, ist seine Lektüre auch dem Schweizerkinde zu empfehlen. Es ist darin manches Wissens- und Beherzigenswerte unterhaltend und fesselnd in Mär und Fabel gekleidet. Die Vermischung von Märchen, Fabel, Wirklichkeit und Traum erscheint oft allzu vorgenommen, doch gewöhnt man sich an die Phantastik und findet sie schliesslich dem abenteuernden Buben Martin nicht übel angepasst.

Zu wünschen bleibt, dass die Autorin bei einer allfälligen Neuausgabe des Werkleins das allzu viel vorkommende «unser Junge» durch eine andere Bezeichnung ersetzt.
O. B.

Heinz Rieder: *Mira*. Ernst Reinhardt Verlag, Basel. 1949. 94 S. Fr. 5.50.

Das abenteuerliche Leben einer Schiffskatze, wie dies der Untertitel verspricht, stellt sich am Ende als eine anspruchslose Tiergeschichte heraus, in welcher die Katze Mira nach langen See-reisen, einem Robinson gleich, auf eine einsame Insel verschlagen wird. Zu Beginn wird mit viel Liebe zu den Tieren ihr wechselvolles Schicksal in der Hafenstadt erzählt, aber vom Augenblick an, in welchem sie sich zu Schiff begibt, verlässt auch die Erzählung festen Boden. Die Fortsetzung ist farblos, so dass vom Zauber des Meeres und der fremden Länder wenig zu spüren ist. Die allzu starke betonte Schicksalsverbundenheit der Katze mit dem Meere, dem sie «verfallen» ist, wirkt sehr fragwürdig, und die häufigen Reflexionen und die Vermenschlichung des Tieres empfindet man als unnötigen Ballast.
Rk.